

Liz Nugent Geschichte trifft mich auf eine leise, aber tief eindringliche Weise. Vielleicht, weil sie zeigt, wie ein einziger Moment das ganze Gefüge eines Lebens erschüttern kann. Ruby und Erin wachsen in einer Welt auf, die von Gemeinschaft, Glauben und familiärer Nähe getragen wird. Boston wirkt wie ein sicherer Hafen, doch genau diese Sicherheit macht den späteren Bruch so schmerzhaft. Der Vorfall, in den Ruby mit sechzehn verwickelt wird, ist wie ein Stein, der ins Wasser fällt. Die Wellen reichen weit, viel weiter, als irgendjemand ahnen konnte. Rubys Flucht nach Dublin fühlt sich nicht wie ein Neuanfang an, sondern wie ein verzweifelter Versuch, die eigene Geschichte abzuschütteln. Doch die Vergangenheit reist mit in Schuldgefühlen, in Schweigen, in den Dingen, die man nicht aussprechen kann. Erin bleibt in Boston zurück, und auch ihr Leben wird von diesem Ereignis gezeichnet. Es ist berührend, wie der Roman zeigt, dass zwei Schwestern denselben Schmerz auf völlig unterschiedliche Weise tragen und doch untrennbar miteinander verbunden bleiben. Was mich besonders bewegt, ist die Art, wie die Geschichte mit Geheimnissen umgeht. Nicht als dramatische Enthüllungen, sondern als stille Last, die über Jahrzehnte hinweg Beziehungen formt, Entscheidungen beeinflusst, Menschen voneinander entfernt und wieder zueinander führt. Ruby möchte nicht zurückblicken – und gerade darin liegt die Tragik. Denn manche Wahrheiten hören nicht auf zu existieren, nur weil man sie verdrängt. Ein Roman über Schuld, Schwesternschaft und die Frage, ob man je wirklich entkommen kann. Doch Geheimnisse lassen sich nicht für immer bewahren.

Liz Nugent, Die Wahrheit über Ruby Cooper, Gutkind Verlag, 30.07.2026, 464 Seiten, Fr. 29.90